

## Der Bund für Menschenrecht

Neben den seit der Kaiserzeit bestehenden Homosexuellenorganisationen Wissenschaftlich-humanitäres Komitee (WhK) und der Gemeinschaft der Eigenen (GdE) gesellte sich in der Weimarer Zeit eine neue lesbisch-schwule Organisation, die sich als einzige zu einer wirklichen Großvereinigung entwickeln sollte: Der Bund für Menschenrecht, abgekürzt: BfM. Die Geschichte und Entwicklung des BfM ist von so vielen Intrigen, Unterorganisationen, Arbeitsgruppen und kooptierten Vereinen und Clubs durchzogen, dass sie in einem Kapitel nicht vollständig dargestellt werden können. Wir zeichnen hier die Hauptlinie des BfM nach und nur jene Aktivitäten werden vorgestellt, die für Kreuzberg und Friedrichshain von Relevanz sind.<sup>1</sup>

Neben dem WhK und der GdE gab es für Lesben, aber auch für Schwule, bereits in der Kaiserzeit private Clubs, halböffentliche Zirkel und Freizeitvereine. Leider ist über ihr Wirken während der Kaiserzeit so gut wie nichts bekannt, da es außer der Zeitschrift *Der Eigene* (die naturgemäß nur über die GdE berichtete) noch keine eigenen Zeitschriften gab. Diese verschiedenen Gruppen werden heute von der Homosexuellenforschung zusammenfassend als Freundschaftsvereine bezeichnet. Sie dürften auch während des Ersten Weltkrieges bestanden haben, denn bereits 1919 gab es landesweit eine große Anzahl von Vereinigungen, die sich im Deutschen Freundschafts-Verband (DFV) zusammengeschlossen hatten. Neben Berliner Gruppierungen gehörten Vereinigungen aus Krefeld, Frankfurt am Main, Hamburg, Karlsruhe, Kiel, Mönchengladbach, Saarbrücken, Stettin und Weimar zum DFV.<sup>2</sup> Das Hauptziel des DFV war die "Befreiung aller Invertierter von gesetzlicher und gesellschaftlicher Verfehlung", eine Forderung, die bewusst weiter gefasst wurde als 'nur' die Abschaffung des Paragraphen 175. Im Vereinsstatut heißt es weiter: "Eine Organisation, die ernst genommen werden will, hat nicht die Aufgabe für 'Nacktkultur' zu wirken (das verbieten schon taktische Erwägungen). Sie muss bestrebt sein, möglichst alle gutgearteten Invertierten zu erfassen und ihnen Gerechtigkeit zuteil werden zu lassen (...)"<sup>3</sup>

Der Sitz des DFV war in Kreuzberg. Zunächst befand sich das Vereinsbüro in der Alexandrinenstraße 8 beim Verlag Karl Schultz, der u. a. *Die Freundschaft* herausgab, die zeitweilig offizielles Vereinsorgan des DFV war. Nach dem Umzug des Schultz-Verlages im Mai 1920 zum Planufer 5 zog der DFV mit und bekam dort zwei Büroräume zur Verfügung gestellt. Ab Januar 1921 ging die Geschäftsstelle des

DFV an die Privatadresse des Vorsitzenden Wilhelm Dillmann in die Brandenburgstraße 78/79 (heute: Lobeckstraße). In diesem Gebäude war die 57. und 72. Gemeindeschule von Kreuzberg untergebracht, wo der Handelsgehilfe Dillmann wohnte. Eventuell handelte es sich um eine Hausmeisterwohnung. Dillmann war dort bis 1922 wohnhaft, solange war die Adresse auch der Vereinssitz. Der DFV war ein Dachverband, aber selbst kein offiziell eingetragener Verein gewesen. Der angegliederte Berliner Regionalverein hieß "Berliner Freundschaftsbund e. V." und wurde am 15. September 1919 gegründet. Der offizielle Eintrag ins Vereinsregister erfolgte am 28. September 1920 unter der Nummer 3001.<sup>4</sup> Erster Vereinssitz war die Große Frankfurter Straße 138 (bei v. Saleski) in Friedrichshain. Zum ersten Vorstand wurden Albert Eggert und Hans Schmainta (Hollmannstraße 9, Kreuzberg) gewählt. Schriftführer wurden Wilhelm Dillmann aus der Brandenburgstraße 78/79, der bereits Vorsitzender des DFV war, und ein Herr Strutz. Kassierer wurde Herr Monath (vermutlich Bernhard Monath, Kaufmann aus der Muskauer Straße 24 in Kreuzberg), der bald von Herrn von Saleski (Große Frankfurter Straße 138, Friedrichshain) abgelöst wurde. Zweiter Kassierer war Otto Sommer (Paul-Singer-Straße 2, Friedrichshain). Auf der Vereinsversammlung am 7. Januar 1921 wurde ein neuer Vorstand gewählt. Erster Vorsitzender wurde Carl Terlicher, der Inhaber des Restaurants in der Alten Jakobstraße 49 (wohnhaft: Jerusalemer Straße 60 in Kreuzberg) und Karl Sieg (wohnhaft am Schöneberger Ufer 48 in Tiergarten) als sein Stellvertreter. Knapp ein Jahr später, am 5. Dezember 1922, fand eine entscheidende Generalversammlung statt, auf der die Umbenennung in Bund für Menschenrecht erstmals besprochen wurde. Ein neuer Vorstand wurde gewählt, der bereits viele neue Gesichter zählte, die später den Bund für Menschenrecht dauerhaft prägen sollten. Als erster Vorsitzender wurde Carl Terlicher bestätigt und Leopold Strehlow (wohnhaft: Urbanstraße 124 bei den Eltern, sein Vater Friedrich Strehlow war Gärtner) als zweiter Vorsitzender neu gewählt. Schriftführer wurden Paul Weber, Sekretär aus Lichterfelde, und erstmals eine Frau: Else Kohl<sup>5</sup>. Kassierer wurde Wilhelm Drews aus der Oranienstraße 123. Ab diesem Zeitpunkt war immer auch eine Frau in irgendeiner Funktion im Vorstand tätig. Sowohl der Berliner Freundschaftsbund e.V. als auch später der Bund für Menschenrecht können als lesbisch-schwule Vereinigungen angesehen werden, wenn auch vermutlich nicht paritätisch, so waren die Frauen doch deutlich vertreten. Gleich nach der Gründung 1919 wurde eine Damenabteilung, geleitet von Frau

Schüssler und Frau Mertens, ins Leben gerufen, die bis 1933 Bestand hatte. Das Vereinslokal des Berliner Freundschaftsbundes war der Vereinssaal in der Alten Jakobstraße 89, wo man sich jeden Dienstag traf<sup>6</sup> zeitweise auch Kleischmanns Festsäle in der Lindenstraße 110.<sup>7</sup>

Auf jener Generalversammlung am 5. Dezember 1922 stellt das Mitglied Friedrich Radszuweit den Antrag, den Vereinsnamen in "Bund für Menschenrecht" umzubenennen. Dieser Antrag wurde angenommen. Eventuell war der Name "Freundschaftsverband" doch zu offen schwul (oder lesbisch) und "Menschenrechte" war allgemein verbindlicher. Die Umbenennung wurde eingeleitet und am 11. Mai 1923 fand erneut eine Vorstandswahl statt. Der neue Name wurde angenommen. Terlicher trat als Vorstand zurück, um Friedrich Radszuweit als erstem Vorsitzenden Platz zu machen. Die Wahl Radszuweits war zwar keine "feindliche Übernahme", aber der Sieg einer Fraktion von vielen innerhalb des Vereins, die sich heftig bekämpften. Zum einen gab es die Gruppe um Albert Eggert, v. Saleski und Swoboda-Reif, zum anderen die DFV-Leute um Max Danielsen, der die Redaktion der *Freundschaft* leitete, und Männer wie Hans Kahnert-Janus, der rein politisch arbeiten wollte, ohne die Vergnügungskultur mit zu organisieren. Kahnert-Janus ging und giffete über seine Zeitschrift *Hellasbote* gegen Radszuweit. Danielsen ging auch, bzw. musste abtreten<sup>8</sup>, näherte sich 1924 wieder an, um sich dann endgültig abzuwenden. Er sollte ein paar Jahre später den DFV wieder neu beleben. Friedrich Radszuweit dagegen konsolidierte seinen Verband, den er als Kaufmann auch zu seinem Unternehmen machte. Die akademischen Kollegen vom WhK runzelten die Stirn. Kurt Hiller berichtete unter Berufung auf Fritz Flato, der Anwalt des WhK, vom Kongress des Deutschen Freundschaftsverbandes 1922 in München: "Es sei ein riesiges Rendezvous gewesen, mit natürlich richtiger Kerntendenz, aber einem Übermaß von Dilettantismus, volkstümlicher Ahnungsarmut, Matschreden, Quatschreden, Gutgemeintem doch Schlechtgekonntem – wie es eben einer Bewegung entsprach, die sich auf Massen stützen wollte statt auf Biologen, Ethnologen, Psychologen, Juristen, Philosophen, Litteraturkundige, Litteraten. Oft sei es wirklich Askese gewesen, zuzuhören."<sup>9</sup>

Radszuweits Schachzug hatte allerdings wenig Dilettantisches an sich. Offiziell hatte sich nur die Regionalgruppe "Berliner Freundschaftsbund e.V." in "Bund für Menschenrecht" umbenannt. Da aber der Deutsche Freundschaftsverband (DFV) und der Berliner Freundschaftsbund weitgehend identisch waren, bekam Radszuweit

gleichzeitig die Bundesorganisation mit dazu. Er baute eine mitgliederstarke Organisation auf, die mehr als 10.000 Personen – Frauen wie Männer – mit einem fast flächendeckenden Netz von Einzelgruppen im gesamten Reichsgebiet umfasste. Über die genaue Mitgliederstärke wird bis heute gerätselt. In einem Brief vom August 1926 schrieb Radszuweit an das Justizministerium: "Die Zahl der gleichgeschlechtlichliebenden Menschen in Deutschland beträgt zwei Millionen, die zum grössten Teil im Bund für Menschenrecht E.V., Sitz Berlin, organisiert sind."<sup>10</sup> Diese Angabe ist extrem übertrieben. Radszuweits Übertreibungen fanden 1929 sogar Eingang in ein Urteil des Berliner Landgerichtes, das feststellte, dass der Bund für Menschenrecht 100 000 Mitglieder zählte.<sup>11</sup> Zum zehnjährigen Bestehen des Bundes gab aber selbst Radszuweit 'nur' 48.000 Mitglieder an.<sup>12</sup><sup>12</sup> Aber auch diese und ähnlich hohe Angaben wurden bereits damals kritisiert. Max Danielsen berichtete, als es zur Übernahme und Umbenennung in den Bund für Menschenrecht kam, habe der DFV 13.000 Leser der "Freundschaft" und 1.500 Mitglieder deutschlandweit gehabt. Schon ein Jahr später soll Radszuweit diese auf 12.013 Mitglieder erhöht haben, was Danielsen zu dem Ausspruch verleitete: "Ich sage: Herr Radszuweit, Sie lügen!" Danielsen behauptete, der Bund habe 1926 in Wirklichkeit nur 380 Mitglieder gehabt.<sup>13</sup><sup>13</sup>

Es ist heute zu vermuten, dass in die Zahl 48 000 Mitglieder neben zahlenden Mitgliedern auch alle Abonnentinnen und Abonnenten der vier verschiedenen Zeitschriften aus dem Radszuweit-Verlag eingerechnet wurden. In seinem Verlag stellte Radszuweit Zeitschriften mit einem hohen Verbreitungsgrad und Bücher unterschiedlichster Couleur her. Während WhK und GdE immer nur kleine Vereinigungen blieben, kann der Bund für Menschenrecht (BfM) trotz der Zahlenspielchen als die erste homosexuelle Massenorganisation bezeichnet werden. Vereinssitze des BfM waren zunächst Schliemannstraße 15 in Prenzlauer Berg, dann die Kaiser-Friedrichstraße in Pankow und ab 1926 bis 1933 die Neue Jakobstraße 9 in Mitte. Hier wurde auch ein Buchladen betrieben. Die Idee des verbandseigenen Buchladens war jedoch nicht neu. Kurze Zeit betrieb der BfM in Kreuzberg in der Prinzenstraße 14 einen Buchladen. Die Eröffnung war am 1. August 1923. Das Haus und der Laden gehörten vorher der Familie Behrendt, die hier eine Papierwarenfabrik und Buchdruckerei mit Dampfbetrieb sowie eine Buchbinderei betrieben. Die letzte Inhaberin war Marie Behrendt, die den Laden an den BfM abgegeben hatte. Sehr

lange hat er ihn jedoch nicht halten können. Die Gründe für die schnelle Aufgabe sind nicht bekannt und nie publiziert worden.

Vom 19. bis 20. April 1924 fand die Generalversammlung in Frankfurt am Main statt. In den Vorstand wurden allerdings nur Berlinerinnen und Berliner gewählt. Friedrich Radszuweit wurde als erster Vorsitzender bestätigt, der Kreuzberger Wilhelm Drews stieg zum zweiten Vorsitzenden auf. Schriftführer wurden Paul Weber und die Buchhalterin Aenne Weber aus Charlottenburg. Aenne Weber hielt am 10. November 1924 einen Vortrag zum Thema: "Die homosexuelle Frau und die Reichstagswahl" im Luisenstadt-Kasino in der Alten Jakobstraße 64.<sup>1414</sup> Aenne Weber war 1924 auch Leiterin der Damenabteilung des BfM. Außerdem wurden auf der Versammlung als Kassierer der Buchhalter Fritz Schüler und der Gesangslehrer Frank Noak Nordensen aus Mitte gewählt und Hans Schmainta kehrte als Kassenrevisor zurück, unterstützt von Alfred Leubner.<sup>1515</sup>

Die nächste Generalversammlung fand vom 17. bis 18. April 1927 im Alexander-Palais in der Landsberger Straße 39 (Mitte) statt. Radszuweit und Drews wurden als Vorsitzende bestätigt, ebenso Paul Weber. Als neue Schriftführerin kam die Stenotypistin Erna Hiller aus der Solmsstraße 12 (Kreuzberg) dazu. Als neuer Kassierer kam Carl Terlicher in den Vorstand zurück, außerdem Willi Teske.<sup>16</sup> Kassenprüfer/in wurden Hugo Blieffert und Olga Stahl.

Die nächste Vorstandswahl fand am 22. September 1929 im Restaurant Franke in der Neuen Grünstraße 15 (Mitte) statt. Radszuweit, Drews, Weber, Teske und Leubner blieben. Erstmals kommt als Schriftführer der Adoptivsohn von Radszuweit, Martin Friedrich Butzko-Radszuweit, in den Vorstand. Neue Gesichter waren außerdem Willy Pahlow, Otto Streu und Frau Steven.

Am 14. April 1932 starb Friedrich Radszuweit 56-jährig einen Tag vor seinem Geburtstag. Radszuweit war vor dem Ersten Weltkrieg Kaufmann in der Textilbranche gewesen und soll es zu beträchtlichem Reichtum gebracht haben. "Aus reinem Idealismus und aus Interesse an der Sache etwas zu erreichen schloß er sich damals der Berliner Organisation an", schreibt Paul Weber in seinem Nachruf.<sup>17</sup> Radszuweit bekannte sich offen zur SPD: "Ich bekenne ganz ehrlich, daß ich früher jahrelang der S.P.D. als eingeschriebenes Mitglied angehörte, daß ich aber seit den letzten zehn Jahren, in denen ich als 1. Vorsitzender des Bundes für Menschenrecht E.V. tätig bin, mich jeder politischen Tätigkeit enthalten habe und daß ich auch keiner politischen Partei als eingeschriebenes Mitglied angehöre, da

der Bund für Menschenrecht, E. V. eine unpolitische Organisation ist und ich schon aus diesem Grunde gerechterweise keine einseitige Parteipolitik treibe, um allen Mitgliedern des Bundes, ganz gleich welcher politischen Partei sie angehören, gerecht werden zu können."<sup>18</sup> Radszuweit war verheiratet, seine Ehefrau Johanna starb 67-jährig am 1. März 1929. Am 28. März wurde die Adoptionsurkunde für Martin Butzko-Radszuweit (geb. 16.11.1903) unterzeichnet, von dem man jedoch realistisch annehmen kann, dass er Radszuweits Lebensgefährte war.<sup>19</sup> Paul Weber trat am 17. September 1932 Radszuweits Nachfolge an. Auf der Versammlung in der Zauberflöte in der Kommandantenstraße 72 wurden Drews und Martin Butzko-Radszuweit bestätigt. Neu kamen in den Vorstand Willi Zink als Schriftführer, Willi Neuhauser als Kassierer, Felix Malkiewicz<sup>20</sup> und Willi Hillner als Beisitzer. Dies war der letzte Vorstand des BfM. Die Nazis hatten den Verein offiziell nicht verboten, eine Zukunft hatte er jedoch auch nicht. Paul Weber beantragte am 9. November 1934 die Löschung des Vereins und gab als Grund an, dass es nur noch drei eingeschriebene Mitglieder gebe. Am 6. Januar 1936 wurde der Bund für Menschenrecht offiziell im Vereinsregister gelöscht.<sup>21</sup>

### © Jens Dobler (Berlin 2003)

Korrigierter und leicht gekürzter (Kapitelbezüge innerhalb des Buches) Republish ohne Abbildungen aus: Jens Dobler: Von anderen Ufern – Geschichte der Berliner Lesben und Schwulen in Kreuzberg und Friedrichshain. Berlin: Gmünder Verlag 2003, S. 71-76.

#### Zitiervorschlag

AutorIn Nachname, AutorIn Vorname Jahr: Text. Ingeborg Boxhammer/Christiane Leidinger Online-Projekt Lesbengeschichte. URL: <<http://www.lesbengeschichte.de>>.

---

<sup>1</sup> Eine Gesamtdarstellung des BfM findet sich in: Eldorado – Homosexuelle Frauen und Männer in Berlin 1850-1950 (Ausstellungskatalog Berlin 1984), darin: Manfred Baumgard: »Das Institut für Sexualwissenschaft und die Homosexuellenbewegung in der Weimarer Republik«, S. 31-41.

<sup>2</sup> Die Freundschaft 3. Jg., 1921, Nr. 25.

<sup>3</sup> Die Freundschaft 3. Jg., 1921, Nr. 25.

<sup>4</sup> Öffentlicher Anzeiger 9.10.1920.

<sup>5</sup> Else Kohl ließ sich im Berliner Adressbuch nicht ermitteln, wohl aber eine Näherin Emilie Kohl, die in der Urbanstraße 124 wohnte, dieselbe Adresse von Leopold Strehlow. Vermutlich war Else die Tochter von Emilie.

<sup>6</sup> Die Freundschaft 3. Jg., 1921, Nr. 7.

<sup>7</sup> Die Freundschaft 2. Jg., 1920, Nr. 24.

<sup>8</sup> Blätter für Menschenrecht 2. Jg., 1924, Nr. 1.

<sup>9</sup> Kurt Hiller: Leben gegen die Zeit, Erinnerungen, Zweiter Band: Eros (Reinbek 1973), S. 87.

<sup>10</sup> GStA Rep. 84a, Nr. 8100.

- 
- <sup>11</sup> Landesarchiv Berlin (LAB) A Rep. 358-01, Acc. 399, Nr. 2103.
- <sup>12</sup> Blätter für Menschenrecht 7. Jg., 1929, Nr. 10.
- <sup>13</sup> Neue Freundschaft 1. Jg., 1928, Nr. 13.
- <sup>14</sup> Die Freundin 1. Jg., 1924, Nr. 7.
- <sup>15</sup> Gegen den Uhrmacher Alfred Leubner wurde 1936 ein Ermittlungsverfahren nach § 175 geführt. Er wurde zu sechs Monaten Gefängnis verurteilt. Es könnte sich um dieselbe Person handeln. LAB Staatsanwaltschaftsregister. Ich danke Andreas Pretzel für diesen Hinweis.
- <sup>16</sup> Gegen einen Willi Teske aus der Chausseestraße 306 in Mariendorf wurde 1940 ein umfangreiches Verfahren nach § 175 geführt. Er wurde zu einem Jahr und neun Monaten Zuchthaus verurteilt, die er in verschiedenen Moorlagern verbüßen musste. Dieser Teske war Kameramann bei Paramount und Fox-Film AG und hatte eigene Kurzfilme gedreht. Ob es sich um das ehemalige Vorstandsmitglied des BfM handelt, geht aus der Akte nicht hervor.
- <sup>17</sup> Die Freundin 8. Jg., 1932, Nr. 15.
- <sup>18</sup> Die Freundin 8. Jg., 1932, Nr. 13.
- <sup>19</sup> LAB A Rep. 41, Acc. 4360, Nr. 44939. Ich danke Ralf Dose für diese Informationen.
- <sup>20</sup> Es könnte sich um den Sohn des Schuhmachers Andreas Malkiewicz aus der Urbanstraße 132 handeln.
- <sup>21</sup> LAB Rep. 042, Acc. 1743, Nr. 8990.